

Christentums und Kirchentums entwerfen und im Gegensatz dazu den Idealismus und die Verworfenheit des Kommunismus und der Kommunisten zugleich darstellen. Das geschieht mit einer solchen Sicherheit und ohne die billigen Übertreibungen oder die Lust am Untermenschlichen, daß man auch hier durch die gesunde Kraft der Erzählung gereinigt und befreit wird. Auch dies ist noch nicht das Letzte. Dies ist die innere, metaphysische, religiöse, christliche Ordnung, die ohne jede Aufdringlichkeit oder jeden auffälligen Nachdruck als der tragende Welt- und Geschichtsgrund lebt. Darin ist der junge Schwede mächtiger als die Bernanos, Gertrud von Le Fort, Schaper usw. Die Verwirrung von Staat und Gesellschaft erscheint so nur als die Folge der persönlichen Verwirrung. Der kann nicht das Volk beherrschen, der nicht sein Ich und seine Familie beherrschen kann. Auch die Priester, die Stolpe schildert, sind verbürgerlicht, aber dennoch können sie Träger der objektiven Ordnung sein. Sie bedürfen für sich selbst auch der Barmherzigkeit und Gnade Gottes, die erst das verdemütigte Herz umwandeln. Besonders sei noch hervorgehoben, daß in der Verwirklichung der Erlösung der Mutter Gottes jene Stelle eingeräumt wird, die sie in der Lehre der Kirche hat. Dies zum Bewußtsein zu bringen, gelingt dem Dichter mit jener schlichten Selbstverständlichkeit, wie wir sie sozusagen nur im gläubigen Mittelalter und bei den Heiligen finden.

Im Vergleich zu diesem außerordentlichen Buch mutet der Roman Koeppens, der das Leben und Treiben in der Bundeshauptstadt Bonn zum Gegenstand hat, an wie die Kritzeleien in einer verwahrlosten Bedürfnisanstalt. In dem Treibhaus Bonn gibt es nur Lüstlinge, Glücksritter, Spieler, Ehrgeizlinge. Niemanden darf man ernst nehmen, es gibt auch kein Maß und keine Ordnung, nur ein Chaos der Leidenschaften. Gewiß, an allem, was Koeppen schreibt, ist etwas Wahres; das erkennen zu lassen, ist der Wert auch eines solchen Buches, aber der Verfasser ist selbst in der Treibhausluft des Negativen, Ungezügelten und Maßlosen erstickt.

H. Becher S. J.

*Musil, Robert:* Der Mann ohne Eigenschaften. (1672 S.) Hamburg 1952, Rohwolt. Geb. DM 38,—.

Der Roman Musils ist eines der wichtigsten Dichtwerke der letzten 50 Jahre. Das naturwissenschaftliche Zeitalter, d. h. die Übertragung naturwissenschaftlicher Methoden auf das ganze menschliche Leben, das Geistige, die Frage nach Religion und Gott, wird durch innere Kritik als widerspruchsvoll und sinnlos erwiesen. Liebenswürdiger Humor ist das äußere Gewand eines tiefen sittlichen Ernstes. Musil ist vor der Vollendung seines Werkes gestorben. Aus den hinterlassenen Notizen geht klar hervor, daß

er in der Rückkehr zu Gott die einzige Rettung der Zeit und darüber hinaus den einzigen Sinn der Welt sah. Leider, oder auch entsprechend seinem Rang, ist das Buch nur jenem Leser zugänglich, der bereit ist, geistige Arbeit zu leisten. H. Becher S. J.

*Waugh, Evelyn:* Die große Meldung. (217 S.) München 1953, Nymphenburger Verlagshandlung. DM 12,80.

Eine Groteske auf das Zeitungswesen und die snobistischen Londoner Gesellschaftskreise, in die ein paar Mitglieder einer verarmten und verbauerten Adelsfamilie hineingezogen werden. William, der lyrische Notizen über Tiere und Pflanzen schreibt, wird durch eine Verwechslung Reporter in einem erfundenen Land Innerafrikas. Das Drollige der Darstellung ist dem Deutschen wohl übertrieben und das Geistreiche zu gesucht, als daß man daran eine reine Freude haben könnte. Es fehlt auch jenes Wohlwollen, das auf dem Grund des Geschehens doch noch etwas Liebenswertes findet.

H. Becher S. J.

*Cary, Joyce:* Auf Gnade und Ungnade. Roman. (343 S.) Zürich 1954, Steinberg-Verlag. DM 14,80.

Ein Gesellschaftsroman aus dem England der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Das viktorianische England ist dahin, das neue kommt auf, im Unterhaus die Arbeiterpartei, im Leben die überlieferungslose Weise, sich zu geben und sich gehen zu lassen. Der Roman ist als der Bericht einer Frau zwischen zwei Männern abgefaßt. Sie erzählt die Irrungen und Wirrungen ihres Ehelebens ohne jede Scheu, ohne einen anderen Maßstab als ihre Leidenschaft und ihre Selbstsucht. Durch ihren ersten Mann, „erst“ im Sinn der öffentlich geschlossenen Ehe, der ein Politiker ist, kommt auch die ganze englische parteipolitische Entwicklung etwa zwischen 1910—1925 in den Bereich des Erzählten, aber nicht so sehr in ihrem inneren Gehalt, als im Urteil einer liebenden und hassenden Frau, für die das politische Tun eine Lebensäußerung des Gatten ist.

H. Becher S. J.

*Menen, Aubrey:* ... nichts als Hexen. Roman. (269 S.) Frankfurt a. M. 1953, Frankfurter Verlagsanstalt. DM 10,80.

In Limbo, das der Verfasser in das äußerste Indien verlegt, sammeln sich um den Vertreter Englands eine Reihe von Personen, die die Limboaner regieren, bekehren, erziehen, richten, kurz, auf einen höheren Stand der Kultur bringen wollen. Der Aberglaube der Eingeborenen ist der Ansatzpunkt des Romans und gibt ihm die Leitidee. Der Verfasser schreibt eine Kultursatire auf England und die ganze moderne Welt, die sich erheben dünkt über die Dumpfheiten des Dschungels, deren Auffassungen, Grundsätze, Hand-

lungen aber genau so töricht und fragwürdig sind wie die der Limboaner. Ein bengalisches Feuer von Ironie wird abgebrannt, bei dem aber nur wenige Raketen kunstgerecht aufschließen; bei den meisten gibt es nur ein ungewisses Geknatter, und das Ende ist das Dunkel des Nihilismus. H. Becher S.J.

*Beck, Beatrix:* Barny und der ordnungswidrige Tod. Roman. (252 S.) Frankfurt a.M. 1953, Frankfurter Verlagsanstalt. DM 10,80.

In dem Titel des Buches sind die beiden ersten Teile einer Trilogie zusammengefaßt, deren Abschluß „Léon Morin, Priester“ schon vor einigen Jahren in deutscher Übersetzung erschien. Der große Erfolg dieses Buches und die noch anknüpfenden Erörterungen haben den Verlag offenbar ermutigt, jetzt auch die beiden ersten Bände herauszubringen. Sie erklären den Charakter und die Seelenlage der jungen Frau, die durch Morin wieder zur Kirche zurückgeführt wird. Barny erzählt ihre Jugend. Es ist ein erschütterndes Bild von verworrenen Beziehungen, wobei man nicht immer weiß, ob man es mit Wahnsinnigen, Hysterikern oder nur aufgeregten, haltlosen, in der aufgelösten Gesellschaft des Vorkriegsfrankreichs umhergetriebenen Personen zu tun hat. Ein dunkler Drang nach Wahrheit und Echtheit bringt sie mit einem aus Rußland geflüchteten kommunistischen Juden zusammen, den sie heiratet. Zu Beginn des Krieges tötet sich der Mann in Verzweiflung über sein Schicksal als Soldat und Mensch. Was an künstlerischen Eigenheiten an Léon Morin bemerkt, gelobt und getadelt wurde, die unmittelbare, geistvolle, aber auch ungezügeltere und mitunter freche Sprache, zeigt sich natürlich auch in diesem Buch, dessen innerer Aufbau und Geschlossenheit dem letzten Teil der Trilogie weit nachsteht. Hier stellt sich auch Beck in ihren Gestalten den Problemen, während in dem ersten Teil das Milieu regiert, und die Menschen zwischen den Weltanschauungen dahintreiben. Übersetzer und Verlag hatten darum das rechte Gefühl, als sie anfangs anscheinend der Meinung waren, man solle nur den dritten Teil den deutschen Lesern zugänglich machen.

H. Becher S.J.

*Huxley, Aldous:* Geblendet in Gaza. Roman. Übersetzt von Herberth E. Herlitschka. (521 S.) München 1953, R. Piper & Co. Verlag. DM 17,80.

—: Das Bankett für Tillotson. Grüne Tunnels. Zwei Erzählungen. Übersetzt von Herberth E. Herlitschka. (61 S.) München 1953, R. Piper & Co. Verlag. Gebunden DM 2,—.

Der Roman schildert die Entwicklung einer Gruppe von jungen Menschen der mittleren englischen Gesellschaft, die zusammen das College besuchten und nachher in gesell-

schaftlicher Verbindung bleiben. Schilderung der Entwicklung ist eigentlich nicht das richtige Wort. Ein Zustand des Lebens wird umschrieben, in dem es keine festen Normen und Maße gibt, sondern wo nur Trieb und Leidenschaft des Ich nach Gewinn und Lust herrscht. Die Welt Musils und seines „Mannes ohne Eigenschaften“ wird abgewandelt, bis auf die Bilder und Vergleiche, als wenn Huxley ihn gelesen hätte. Es ergibt sich eine allgemeine Sinnlosigkeit des privaten und gesellschaftlichen Lebens mit Einschluß der nazistischen und kommunistischen Reformgedanken. Symbol für die Absicht des Dichters ist die Form des Romans, in dem Geschehnisse und Tagebuchaufzeichnungen der Jahre zwischen 1902 und 1935 einfach durcheinander gewirbelt wurden (z. B. 1933, 1934, 1933, 1902, 1926, 1902, 1934, 1933, 1913, 1912 usw.). Sinnlos ist das Leben, weil es nur das Ergebnis x un- oder halbbekannter Ursachen ist. Wie und wann immer eine Bilanz aufgestellt wird, ist das Ergebnis gleich. Das Ende des Romans bringt dann die Entscheidung: wo immer ein Mensch wirklich will, sein Ich überwindet, den Mitmenschen als Menschen wertet und liebt, gestaltet sich eine Ordnung, entsteht Licht, Abglanz des Urlichtes, das der Quell und die Substanz aller Dinge ist (530). Es scheint, daß damit Gott gemeint ist. Daß die Darstellung oft zügellos nackt ist, gehört leider zum schlechten Ton des modernen Romans. Die Wendung ins Sinnvolle ist zwingend. Daß der geistreiche Verfasser glaubt, mit der Erkenntnis sei sie auch verwirklicht, ist doch sehr zu bestreiten. Samson kann zwar den Tempel des Zeitgötzen zerstören, aber damit baut er noch nicht ein Haus für die verlorene Menschheit.

In der ersten Erzählung wirbt der Verfasser für das Menschliche, das auch den hilflosen Greis noch lebenswert macht. In der zweiten Novelle versucht er ein Abbild der von Jammes geschaffenen Claire d'Ellébeuse zu gestalten. Seine intellektualistisch-satirische Weise vermag es aber nicht, den paradiesischen Eindruck einer „vorsündenfalligen Landschaft“ und der in ihr seelisch beheimateten Barbara glaubhaft zu machen.

H. Becher S.J.

*Büchner, Johannes:* Nacht. Aus den Notizen eines Priesters. Roman. (292 S.) Basel 1953, Ott Verlag. DM 11,80.

Der Pfarrer eines armen, aber friedlichen Eifeldorfes folgt einer inneren Stimme, die ihn in die Großstadt ruft, in ein vom Krieg verheertes Armeleutenviertel. Was er hier an Begegnungen mit den „Außenseibern“, den Abgefallenen, Verbrechern, Gescheiterten, Verzweifelten erlebt, zeichnet er in seinem Tagebuch auf. Es ist kein Zweifel, daß die — irgendwie bekannt anmutenden — Schicksale gut erdacht, richtig miteinander gemischt, richtig entwickelt werden. Dennoch befriedigt das Buch nicht. Die reichliche Do-